



Jugend debattiert

Wochenbrief vom 4. Dezember 2022

Seit einigen Jahren nehmen die 4. Klassen der KZU im November und Dezember ein besonderes Schwert zur Hand im sehr übertragenen Sinne.

Zunächst im Klassenverband, dann klassenübergreifend, dann in Halbfinals und schliesslich im Final erkürt die Fachschaft Deutsch die beste Debattiererin, den besten Debattierer des Jahrgangs. Meisterin und Vizemeister dürfen dann quasi interregional antreten und debattieren gegen Gleichaltrige anderer Gymnasien.

Das Format ist streng geregelt und immer gleich: Die vier Kontrahent:innen erhalten wenige Tage vor der Schlacht die Frage und – wichtig! – es wird ihnen gesagt, ob sie für oder gegen den Vorschlag sind. Sie können also unter Umständen nicht die eigene Meinung vertreten, sondern müssen versuchen, sich *contre coeur* durchzusetzen. (Es ist immer wieder eine gute Debatte für sich, ob es einfacher ist, die eigene oder die gegenteilige Meinung zu vertreten.)



Starten muss immer die Position «Pro 1» Für das Eintretensvotum die vorgegebene Zeit um keine Sekunde überschreiten (es läutet die Glocke 15 Sekunden vor Schluss!), dann gibt es den Mittelteil mit der eigentlichen Debatte unter den Gegner:innen, dann eine letzte Runde mit einem (kürzeren) Schlussvotum pro Redner:in, wobei eine Regel besagt, dass man in diesem Schlussvotum keinesfalls noch ein neues Argument einbringen darf.

Innerhalb dieser strengen Regeln entwickeln sich sehr unterschiedliche Debatten, natürlich abhängig von Vorbereitung und Tagesform der Exponent:innen.

Ich darf jeweils bei ein paar solcher Anlässe in der Jury mit dabei sein – eine aufregende Aufgabe, sitzen doch im Publikum jeweils alle Klassenkamerad:innen der Debattierenden. Wir Juror:innen beobachten die Debatte und haben im Anschluss wenig Zeit, zum Urteil zu kommen. Wer setzte sich in den vier Bereichen «Sachkenntnis», «Gesprächsfähigkeit», «Ausdrucksvermögen», «Überzeugungskraft» am besten durch?

Letzte Woche hatte ich Dienst bei der Debatte um die Frage «Sollen in der Schweiz zwei autofreie Sonntage eingeführt werden?» Es ist ein Clichée, das zu sagen, aber mein Mit-Juror und ich hatten am Schluss wirklich die Qual der Wahl unter vier Jugendlichen, die auf Augenhöhe debattiert hatten. So waren es am Schluss Kleinigkeiten, auf welche wir unseren Entscheid abstützten – immerhin, das grosse Murren im Saal (auch schon erlebt) blieb aus.

Ich verliess das Zimmer 114 und ging ins Büro zurück – einmal mehr recht eigentlich begeistert von diesem Format und dankbar der Fachschaft Deutsch gegenüber. Schade,



dass meine Deutschlehrer damals nichts Solches bereit hielten. Dass die heutigen Schülerinnen und Schüler besser debattieren können, zeigt sich mir als Englischlehrer auch im Unterricht, gerade im Abschlussjahr, wenn die meisten auch das englische Rüstzeug an Vokabular und Grammatik erlangt haben. Sie haben viel gelernt: Die Ruhe im Gefecht zu bewahren, die Bereitschaft, Gegenargumente anzuhören, die Freude daran, die Widerlegung bestmöglich zu gestalten, das Wissen um zielführende Formulierungen (Ich-Botschaft und Vermeidung von «immer» und «nie», zum Beispiel) – alles Dinge, die wir dann auch irgendwann erlernten, leider erst, nachdem wir einige Streitgespräche so richtig versiebt hatten, weil die Emotionen stärker waren als die Argumente, weil wir Lautstärke mit Überzeugungskraft verwechselten.

Mit bestem Gruss

Roland Lüthi, Rektor